



Bisher existiert die Biogasanlage der Bio Energy Glonnthal nur als Entwurf – geplant ist Großes.

35-Millionen-Projekt: Biogas aus Mist und Gülle

Die Bio Energy Glonnthal will im großen Stil Bio-LNG, CO₂ und Dünger erzeugen. Für hiesige Bauern wäre die Biogasanlage eine Chance – doch noch fehlt ein Investor.

Es ist ein Vorhaben, das in Bayern seinesgleichen sucht: Im oberbayerischen Landkreis Dachau will die Bio Energy Glonnthal eine 35-Mio.-Euro-Biogasanlage bauen. Jährlich sollen in ihr 160.000 t Mist, Gülle und Nebenprodukte aus der Umgebung umgesetzt und dadurch 17.200 t CO₂-Emissionen eingespart werden. Rund 110 Landwirte aus der Region könnten sich als Substratlieferanten an der Anlage beteiligen und von ihr profitieren. Entstehen soll die Biogasanlage in Pfaffenhofen an der Glonn auf einer 2,5 ha großen Fläche an der Staatsstraße 2051 im Ortsteil Unterumbach. „Wir haben das Grundstück für 2,5 Millionen Euro bereits von der Gemeinde angekauft“, sagt Harald Pardatscher, Mitinitiator und Geschäftsführer der Bio Energy Glonnthal. Auch der Genehmigungsprozess sei bereits weit gediehen. Die Gemeinde unterstützt das Vorhaben. „Es handelt sich um eine sehr innovative Anlage, die zu befürworten ist und der Landwirtschaft viele Vorteile bringen würde“, sagt Manfred Wolf, Mitglied im Ge-



meinderat. Wolf ist selbst Landwirt und wäre mit seinem Sonderkulturbetrieb mit Spargel und Erdbeeren am Bezug von Gärresten oder Dünger interessiert. Den Einsatz von Gülle und Mist statt Mais findet er besonders sinnvoll – das reduziere die Ammoniakproblematik. **Biogasanlage nach italienischem Vorbild** Pardatscher erhält für sein Konzept viele Komplimente und Schulterklopfen – dennoch liegt der Genehmigungsprozess erst mal auf Eis. „Wir tun uns unerwartet schwer, Investoren zu finden“, erklärt der Geschäftsführer. Das Konzept selbst ist einer Biogasanlage in Italien nachempfunden. In

Sterzing, Südtirol, erzeugt die Biogas Wipptal bereits seit 2022 Bio-LNG, CO₂ und Dünger aus Mist und Gülle. Pardatscher ist mit der Anlage bestens vertraut: Als Diplom-Ingenieur für Versorgungstechnik war er 14 Jahre beim größten Energieversorger in Südtirol beschäftigt und hat an der Machbarkeitsstudie für die Biogas Wipptal mitgewirkt. Zwei zufällig in Pfaffenhofen lebende Gesellschafter der Südtiroler Anlage haben das Konzept nun nach Bayern gebracht. Die Voraussetzungen vor Ort sind gut, denn Gülle und Mist fallen in Dachau, Fürstenfeldbruck und Aichach-Friedberg ausreichend an. In den drei Landkreisen gibt es laut Agrarstatistik knapp 90.000 Rinder und 5.000 Pferde. Würde sich nur ein Zehntel der Betriebe als Substratlieferanten an der Anlage beteiligen, ließen sich jährlich mehr als 10 Mio. m³ Biogas produzieren. Davon würden auch die ansässigen Landwirte profitieren. Martin Wastian aus Weißling ist einer von ihnen. Auf seinem Milchviehbetrieb mit 60 Kühen plus Nachzucht fällt Gülle

an, die er bisher auf seine Felder ausbringt. Künftig möchte er sie an die Bio Energy Glonnthal abgeben. Dadurch bräuchte er weniger Lagerfläche und könnte fließfähigen und besser pflanzenverfügbaren Dünger einsetzen. „Für uns entstehen durch die Anlage keine Nachteile“, sagt er. Gemäß Vertrag würde er den Gärrest wieder zurückbekommen. Die Substrate für die Biogasanlage sollen aus einem Umkreis von 60 km stammen. Eine logistische Herausforderung, die der Maschinenring Wittelsbacher Land zu übernehmen gewillt ist. Er kümmert sich bereits um den Rübenransport in der Region und könnte auch die An- und Abfahrt von Gülle, Mist und Gärresten koordinieren. Wichtig sei, Leerfahrten zu vermeiden und den Transport möglichst kosten- und klimaverträglich zu gestalten, erklärt Geschäftsführer Christoph Luderschmid. Konkret werde man dafür auf Auftragnehmer und Landwirte in der Region zurückgreifen. **Bio-LNG für den Schwerlastverkehr** Pardatscher hat bereits über 400 Betriebe in der Umgebung besucht. Voraussichtlich können sich etwa 110 von ihnen als Substratlieferanten beteiligen. Interessenten gebe es genug, denn gerade für kleine Betriebe lohnt sich eine eigene Biogasanlage nicht. In der zentralen Anlage der Bio Energy Glonnthal würde aus ihrem Wirtschaftsdünger Biogas, welches anschließend aufbereitet zu Biomethan ins Gasnetz fließen soll. Geplant sind jährlich über 4.000 t grünes Gas, das als Bio-LNG für den Schwerlastverkehr vorgesehen ist. Die dadurch generierten CO₂-Zertifikate sollen auf dem deutschen Treibhausgasminderungsquoten (THG)-Markt gehandelt, einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Betrieb der Biogasanlage leisten. Doch das Anlagenkonzept geht noch weiter: Vorgesehen ist ein reversibles Brennstoff- ➤

zellen-Kraftwerk der baye-
rischen Firma Reverion, wel-
ches synthetisches Methan aus
Wind- und Solar-Überschuss-
strom produziert. Als weitere
Komponenten sind eine Gär-
rest-Separation und eine Auf-
bereitung zu Mineraldünger
mittels Strippung geplant.

**Biogasanlage sucht
einen Ankerinvestor**

Doch mit der Umsetzung steht
Pardatscher noch ganz am An-
fang. „Unser Projekt hat Rück-
endeckung von der Gemein-
de und auch vom Landratsamt
als Genehmigungsbehörde“,
versichert er. Was fehlt, ist
ein sogenannter Ankerinves-
tor – jemand, der bereit wäre,
mit einer großen Summe ein-
zusteigen. Gesprochen habe
man bereits mit vielen, einige
wären auch bereit, ein bis zwei
Mio. Euro zu investieren, doch
einen Hauptgeldgeber gibt es
bisher nicht. Erst wenn das
nötige Fremd- und Eigenkapi-



Foto: privat

**„Viele Investoren
hätten am liebsten
eine fix und fertig
gebaute Anlage.“**

Harald Pardatscher

tal vorhanden ist, könne man
sich um eine Förderung von der
KfW oder der Landwirtschaft-
lichen Rentenbank bemühen.
„Viele Investoren hätten am
liebsten eine fix und fertig ge-
baute Anlage. Das Risiko soll
lieber jemand anders tragen“,
stellt der Geschäftsführer fest.

Als einen der Hauptverursa-
cher für das schlechte Inves-
titionsklima macht er die Po-
litik der Bundesregierung aus.
Gerade in der Biomethanbran-
che fehle es derzeit an der viel
beschworenen Planungssicher-
heit. So will die Regierung ei-
nerseits eine Grüngasquote für
Heizungen, andererseits steht
in der Novelle der Gasnetzzu-
gangsverordnung (GasNZV),
dass neue Biomethananlagen
den Gasnetzzugang nur noch
für maximal zehn Jahre erhal-
ten. Danach kann der Netzbe-
treiber sie jederzeit vom Netz
trennen. Investoren fragten,
ob Deutschland wüsste, was
es eigentlich wolle. Auch beim
THG-Quotenhandel herrsche
Unsicherheit, obwohl die CO₂-
Preis-Prognosen für die näch-
sten Jahre stabil sind.

„Die Nachfrage nach Biome-
than als Alternative zu fossi-
lem Gas wird steigen“, ist Par-
datscher sicher. Für das Gas der

Bio Energy Glonnthal gebe es
sogar bereits einen Abnahme-
vertrag über acht Jahre – doch
auch der konnte Investoren
bisher nicht überzeugen. Was
es bräuchte, sei ein klarer Kurs
der Bundesregierung. Wirt-
schafts- und Umweltministeri-
um müssten sich überlegen, wo
man in 10, 15 Jahren in Sachen
Biomethan stehen wolle. „Vie-
le europäische Nachbarländer
haben eine Biogas-Strategie.“
Deutschland nicht. Gleichzei-
tig diskutiert die EU über ein
Aufweichen der Klimaschutz-
ziele: fünf Jahre mehr bis zur
Klimaneutralität.

Für Pardatscher macht das kei-
nen großen Unterschied. Mit
der Bio Energy Glonnthal könnte
er einen wesentlichen Beitrag
zum Klimaschutz leisten und
gleichzeitig die regionale Wert-
schöpfung steigern – vorausge-
setzt, es findet sich jemand, der
an seine Vision glaubt.

Petra Kuner

Ein Fest beendet das Sommersemester

Landwirtschaftsschule Rosenheim übergab Zeugnisse an 20 Landwirte und eine Landwirtin.

Rosenheim/Schechen Den Ab-
schluss des Sommersemesters
würdigte die Landwirtschafts-
schule Rosenheim am 5. Au-
gust im Gasthaus Mesnerwirt.
20 Landwirte und eine Land-
wirtin nahmen ihre Zeugnise
von der stellvertretenden
Schulleiterin Monika Schaecke
und dem Klassenleiter Maximilian
Satzl entgegen, berichtet
das Amt für Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten (AELF)
Rosenheim.

Die Studierenden bringen be-
reits vielfältige Erfahrungen
aus der landwirtschaftlichen
Praxis mit. Aufbauend auf den
im ersten Semester erworbe-
nen Fachkenntnissen erwei-
terten sie im Sommerseme-
ster ihren Blick: An Schultagen
in ausgewählten Betrieben mit
besonderen Schwerpunkten
vergleichen sie unterschiedliche
Arbeitsweisen und Lösungs-
ansätze. Zudem lernten sie die
vor- und nachgelagerten Berei-

che der Landwirtschaft kennen
– von Zulieferern und Dienst-
leistern bis zu Unternehmen,
die landwirtschaftliche Erzeu-
gnisse verarbeiten.

Die Studierenden besichtigten
unter anderem den Zuchtvieh-
markt, die LKV-Regionalstelle
in Miesbach, den Schlachthof
Vion in Waldkraiburg, Alz-
chem in Trostberg und Hart,
Bio-Energie Moser in Feldkir-
chen-Westerham, Grandl Fut-
termittel in Soyen, den Schwei-

nebetrieb Beck in Tiefenbach,
die Saaten-Union in Grünsei-
boldsdorf, die Molkerei Berch-
tesgadener Land in Piding und
den Samerberger Heustadl.

Die Studierenden widmeten
sich auch der Alm- und Wald-
wirtschaft sowie zusätzlichen
Einkommensmöglichkeiten
für landwirtschaftliche Betrie-
be. Bei der Besichtigung laufen-
der Meisterarbeitsprojekte ehe-
maliger Studierender lernte die
Klasse Vorhaben zur Weiterent-
wicklung landwirtschaftlicher
Betriebe kennen. Am 19. Okto-
ber startet das dritte Semester.



Die Studierenden feierten zusammen mit ihren Lehrkräften das Bestehen des prak-
tisch orientierten Sommersemesters bei der Abschlussfeier im Gasthaus Mesnerwirt.
Am 19. Oktober starten sie ins letzte Semester.



Monika Schaecke (l.) mit den Notenbesten: (v. l.)
Sebastian Gasteiger, Maria Fritz, Vinzent Funk so-
wie Klassenleiter Maximilian Satz